

Erweiterungsbau des Warenhauses Brann und Umbau des Pfautentheaters in Zürich: Arch. Otto Pflughard, Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **99/100 (1932)**

Heft 17

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-45485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

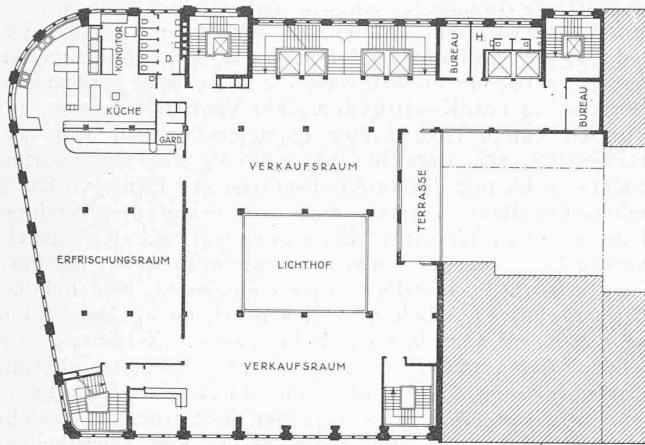


Abb. 4. Zweiter Stock im Vollausbau. — Masstab 1 : 600.

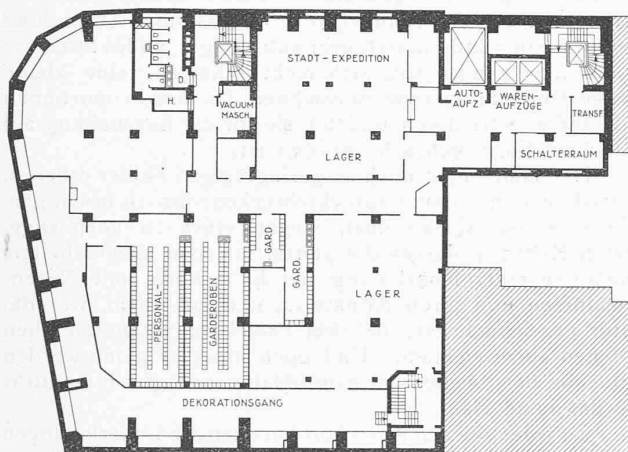


Abb. 3. Untergeschoss (I. Keller) im Vollausbau. — Masstab 1 : 600.

Nur diese Tatsache zwingt uns immer wieder, den jungen Konstrukteur auf unzählige Vorschriften hinzuweisen, durch die er sich in all seinen Bewegungen gehemmt fühlt. In seinem Drang, Neues zu schaffen und die grosszügigen Ideen seiner Diplomzeit zu verwirklichen, steht ihm der bittere Satz im Weg, dass die billigste und beste Maschine oft diejenige ist, an der am wenigsten Neues konstruiert wurde und bei der fast alles aus bekannten und erprobten Elementen besteht. (Forts. folgt.)

Erweiterungsbau des Warenhauses Brann und Umbau des Pfauentheaters in Zürich.

Arch. OTTO PFLEGHARD, Zürich. (Mit Tafeln II und 12).

In den letzten Jahren sind durch Arch. O. Pflughard diese beiden stadtbestimmten Zürcher Bauten so gründlich umgestaltet und verbessert worden, dass deren Darstellung für unsere Leser auch heute noch von Interesse sein dürfte.

I. Das Warenhaus Brann an der Bahnhofstrasse hat innert dreier Jahrzehnte eine äusserst lebhaft entwickelte Entwicklung durchgemacht. Der erste Bau war 1899 anstelle eines abgebrochenen Massivhauses an der Bahnhofstrasse errichtet worden; er besass die Frontlänge der vier Axen rechts im Grundriss. Seiner ersten Erweiterung 1910/11 durch die damalige Firma Pflughard & Haefeli (Abb. 1) fielen die massiven Eckbauten Bahnhofstrasse-Uraniastrasse-Linth-Eschergasse (erbaut 1896!) zum Opfer, und schon 1928 wurde der 1899 erbaute älteste Teil an der Bahnhofstrasse sowie zwei ältere, rückwärtig angrenzende Häuser an der Lintheschergasse abgebrochen, um dem heutigen Vollausbau Platz zu machen (vgl. die Grundrisse Abb. 2 bis 4). Dieser Vollausbau ermöglichte erst eine organisch einheit-



Abb. 5. Antritt der Haupttreppe zwischen den vier Aufzügen im Erdgeschoss.

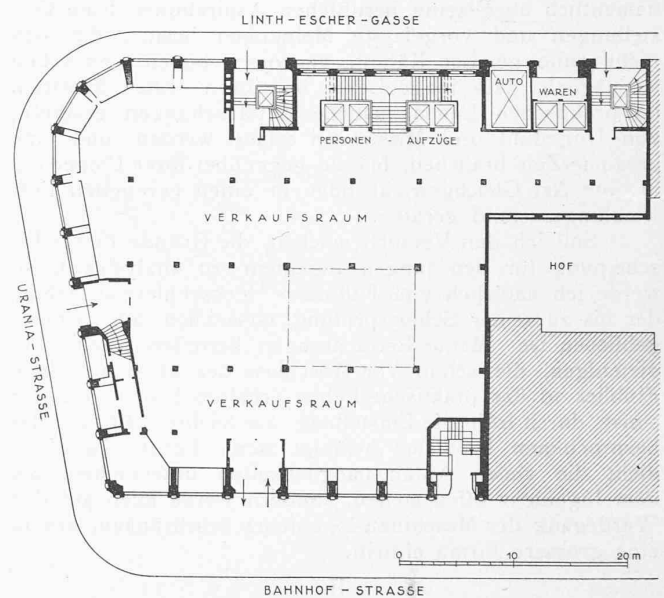


Abb. 2. Grundriss vom Erdgeschoss im heutigen Vollausbau. — 1 : 600.



Abb. 1. Ursprüngliche Bauhöhe (Ecke Lintheschergasse-Uraniastrasse).



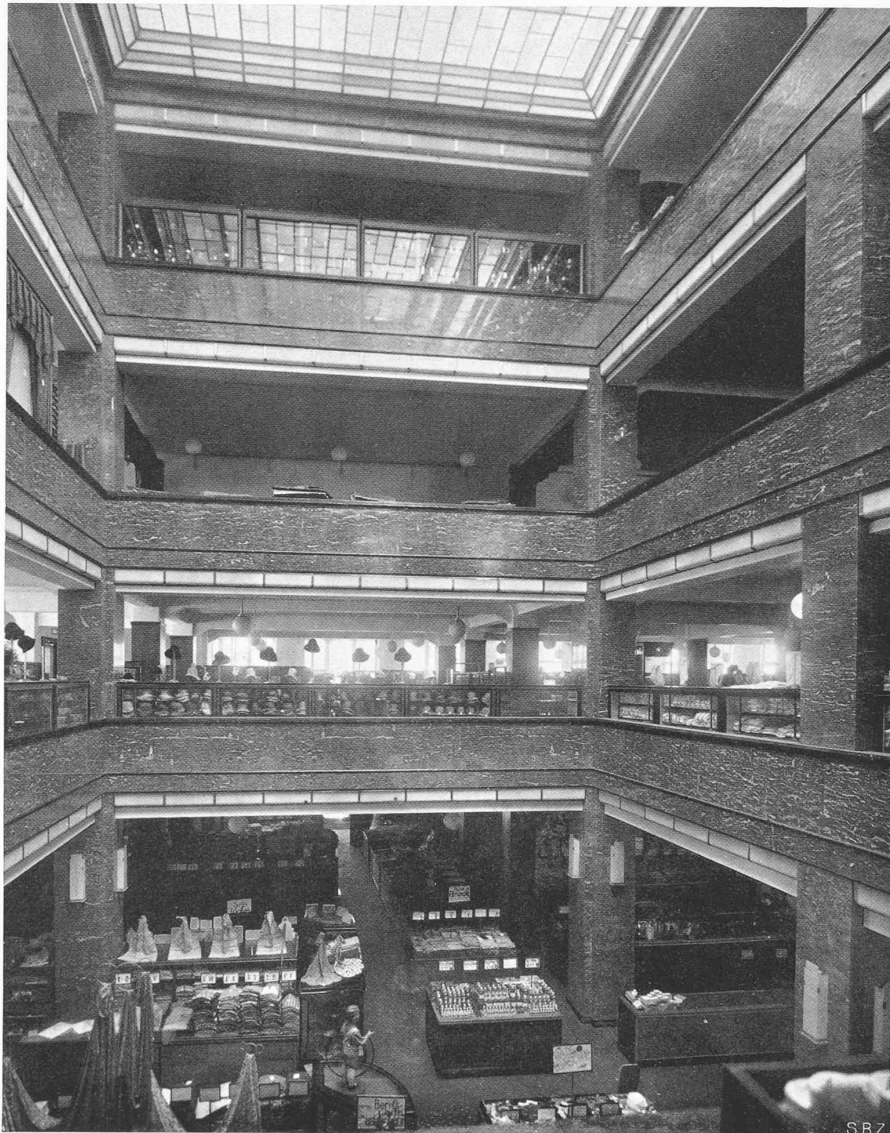
DAS WARENHAUS BRANN IN ZÜRICH
AUF- UND AUSBAU DURCH ARCH. OTTO PFLEGHARD, ZÜRICH



NEUBAUTEIL AN DER LINTHESCHERGASSE



ECKE URANIASTRASSE-LINTHESCHERGASSE



DAS WARENHAUS BRANN IN ZÜRICH

AUF- UND AUSGEBAUT DURCH ARCHITEKT OTTO PFLEGHARD, ZÜRICH

GROSSER LICHTHOF: BRÜSTUNGEN IN SÜDFRANZÖSISCHEM MARMOR, JASPÉ ROUGE,
AN DEREN UNTERKANTEN DIE BELEUCHTUNG DURCH MILCHGLASBÄNDER



Abb. 7 und 8. Erfrischungsraum mit Wandmalereien von O. Baumberger, K. Hügin, H. Müller, Ed. Stiefel und Ernst Georg Rüegg, Zürich.

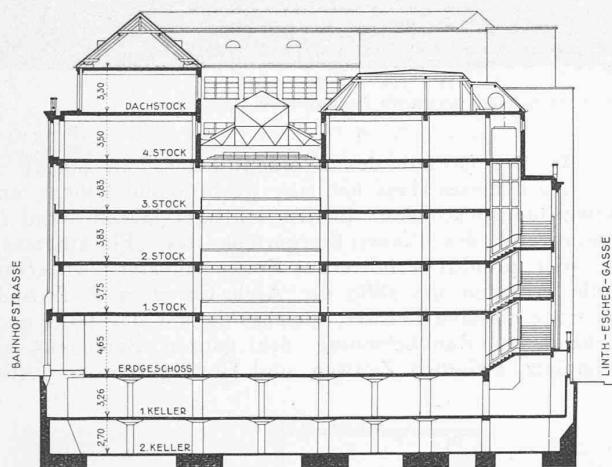


Abb. 6. Schnitt durch das aus- und aufgebaute Warenhaus Brann. — 1 : 500.

liche Grundrissgestaltung mit einem einzigen, gedeckten, zentralen Lichthof. Infolge damaliger Vorschriften durfte der Neubau von 1910 nur drei Obergeschosse mit schrägem Dach erhalten; nunmehr konnte vorn und seitlich eine rationelle Erhöhung um zwei Stockwerke (wovon das oberste zurückgesetzt, vergl. Schnitt, Abb. 6) durchgesetzt werden, während an der schmalen Lintheschergasse die Bauhöhe beschränkter ist. Durch diese Umgestaltungen hat der ganze Bau, für den im übrigen der Fassadencharakter

von 1910 beibehalten worden ist, bedeutend gewonnen. Auch nach der Tiefe konnte der Raum durch Anlage eines zweiten Kellers erweitert werden; beide Kellergeschosse sowie der Dachstock dienen der Wareneinlagerung und den Bureaux, während die übrigen fünf Geschosse als Verkaufsräume benützt werden.

Besonders bemerkenswert ist die vornehme Ruhe des Lichthofes mit seiner eigenartigen Abend-Beleuchtung; das Glasdach kann zwecks Lüftung mechanisch gehoben werden. Ein weiteres Schmuckstück ist die fünfarmige, mit Nussbaumtäfer verkleidete Haupttreppe an der Rückwand des Hauses, beleuchtet durch Buntfenster nach Entwürfen von Kunstmaler Otto Morach, ausgeführt von Berbig (Abb. 5). Vier Personenaufzüge für je 14 Personen mit automatischer Etageeinstellung und Türöffnung dienen dem Publikum, zwei Waren- und zwei Personenaufzüge, sowie ein Autoaufzug für 5 t nach den Lagerkellern dienen den internen Bedürfnissen (Aufzüge von Schindler, Luzern, und von der Wagons- und Aufzügefabrik Schlieren).

Dass auch die übrigen Installationen erstklassig sind, braucht wohl kaum betont zu werden. Erwähnt seien bloß noch die im Bedarfsfall automatisch einsetzende, für drei Stunden Brenndauer bemessene Akkumulatoren-Notbeleuchtung, eine eigene Transformatoren- und Umformeranlage, Niederdruck-Dampfheizung für Oelfeuerung sowie Lüftungsanlage von Gebr. Sulzer, Kühlanlage für die Schränke der Lebensmittelabteilung (Abb. 9 und 10), automatische Telefon-, Personen-Such- und Ruf-Anlage u. a. m. Nicht zu vergessen ist der originelle künstlerische Wand-schmuck des Erfrischungsraumes von der Hand namhafter

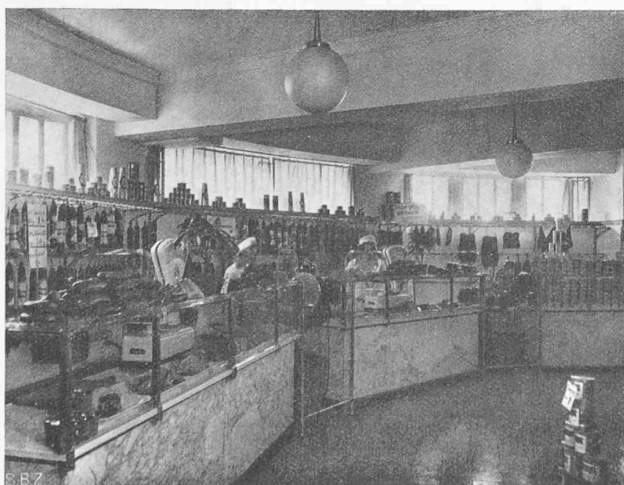


Abb. 9. Abteilung für Wurst- und Fleischwaren.



Abb. 10. Gekühlter Schaukasten für Fleischwaren.

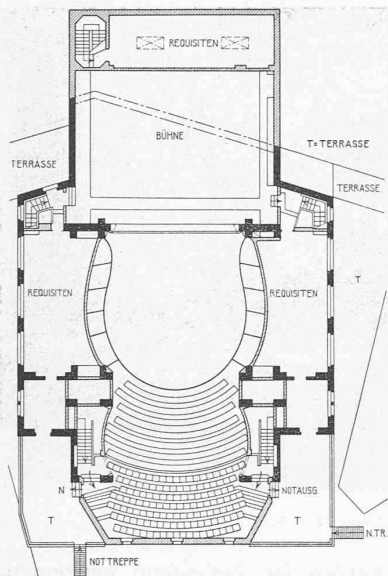


Abb. 3. Obere Galerie. — Masstab 1 : 500.
Die strichpunktierten Linien durch den Bühnenraum zeigen die frühere, schräg verlaufende Rückwand.

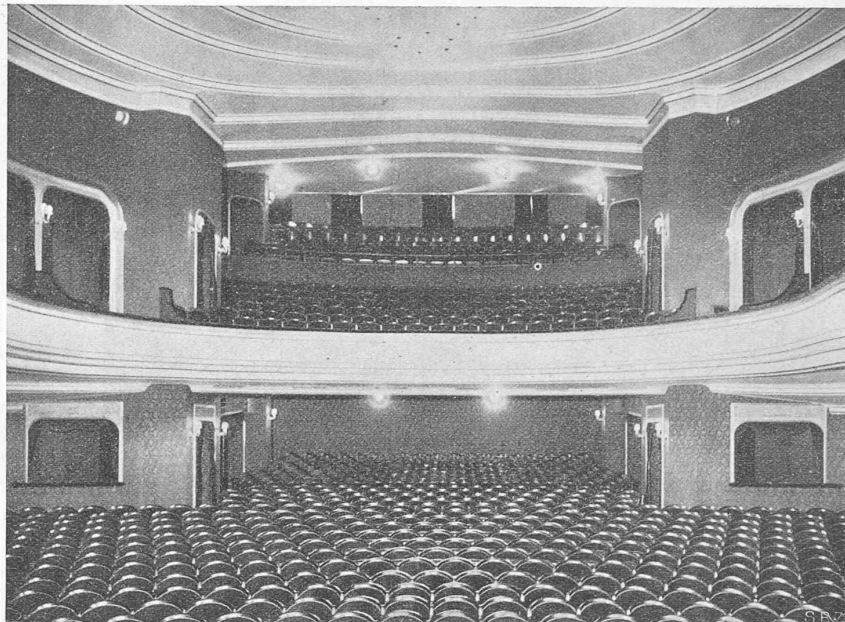


Abb. 7. Blick von der Bühne in den rückwärts erweiterten Zuschauerraum.

Zürcher Künstler, die in der Unterschrift der Abbildungen 7 und 8 auf der vorhergehenden Seite aufgeführt sind.

Schliesslich seien noch von Baudaten erwähnt: Ende Februar 1928 Beginn der Unterfangungen, dann Abbruch, Tiefkellerausbau usw., im Sommer zehn Wochen Baueinstellung wegen baurechtlicher Anstände, trotzdem stückweise Inbetriebnahme ab April 1929, Eröffnung des Neubaus am 7. Juni und des Ganzen am 5. Dezember 1929. Die Eisenbetonpläne besorgten Terner & Chopard (Zürich).

II. Der Umbau des „Pfauentheaters“ in Zürich.

Auch dieses Haus hat eine wechselvolle Lebens- und Entwicklungsgeschichte. In den achtziger Jahren stand im Hintergrund des Pfauen-Biergartens das „Floratheater“, ein sehr primitives hölzernes Sommertheater. An seiner Stelle erbauten um 1889 die Arch. Chiodera & Tschudy das erste massive Theater, gleichzeitig mit der heute noch vorhandenen Randbebauung des ganzen Baublocks am Heimplatz, zwischen Zeltweg und Hottingerstrasse. Aber

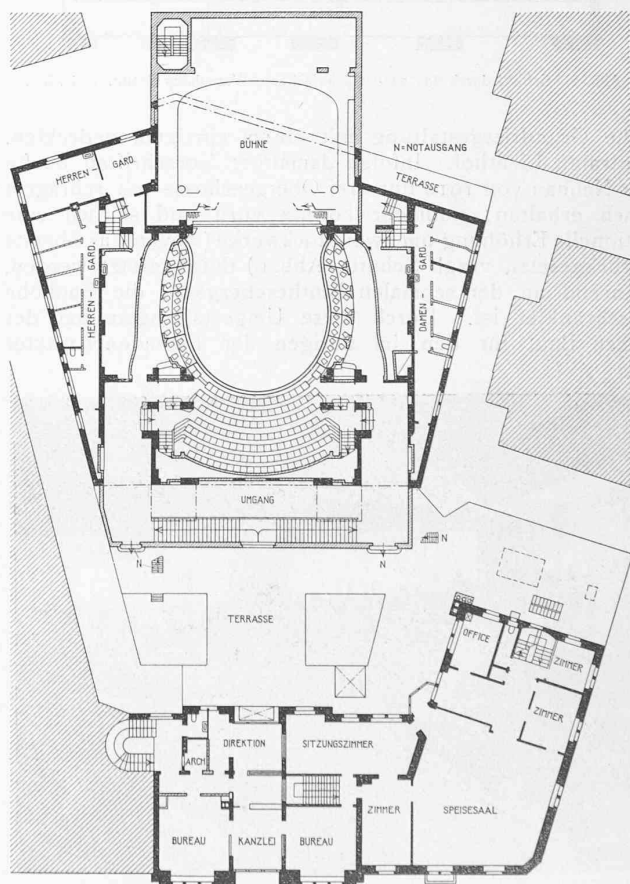
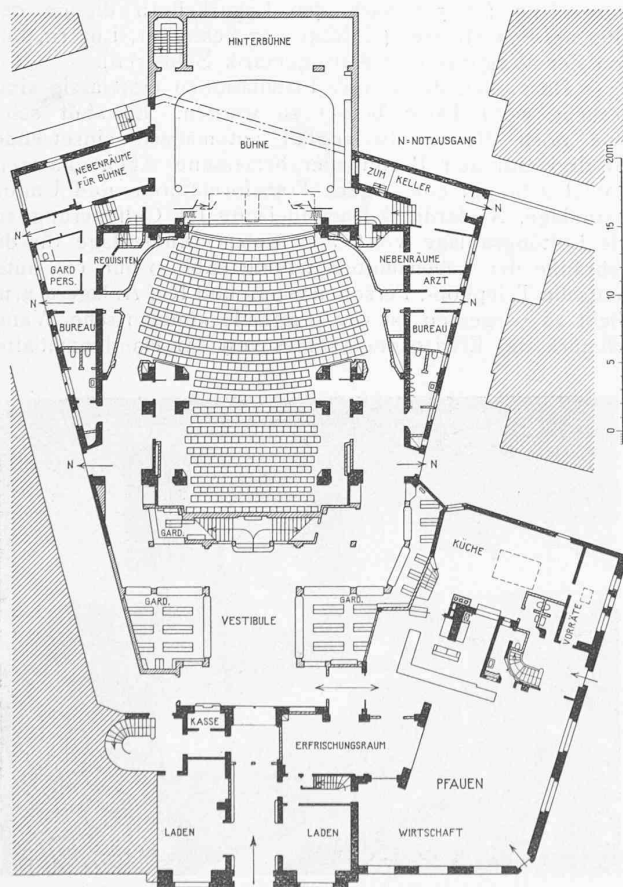


Abb. 1. Grundriss vom Erdgeschoss des Zürcher „Pfauentheaters“. — Alte Bauteile schwarz, neue schraffiert. — Abb. 2. Erster Stock. — Masstab 1 : 500.



Abb. 6. Diagonalblick in den Zuschauerraum des heutigen „Zürcher Schauspielhauses“.

auch dieser Musentempel war noch ein sehr bescheidenes „Theater“ im engern Sinn; ältere Semester unserer Ehemaligen werden sich noch wohl der fröhlichen Anlässe erinnern, die aber nur die Musensöhne bei Becher- und andern Klängen in jenen Hallen des „Pfauen“ vereinigten. Oh alte Burschenherrlichkeit . . .

Immerhin wurde schon damals auf jener kleinen Pfauenbühne zeitweise auch ganz ernsthaft gemimt. Verschiedene bauliche Verbesserungen im Lauf der Jahre

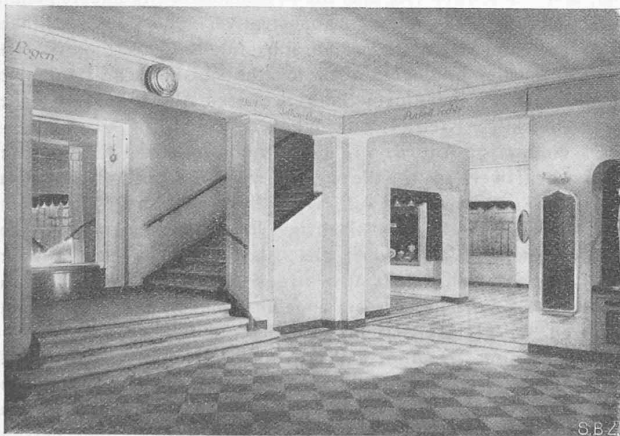


Abb. 5. Antritt der Galerietreppen im Vestibül, Parterre, rechts und hinten Garderoben.

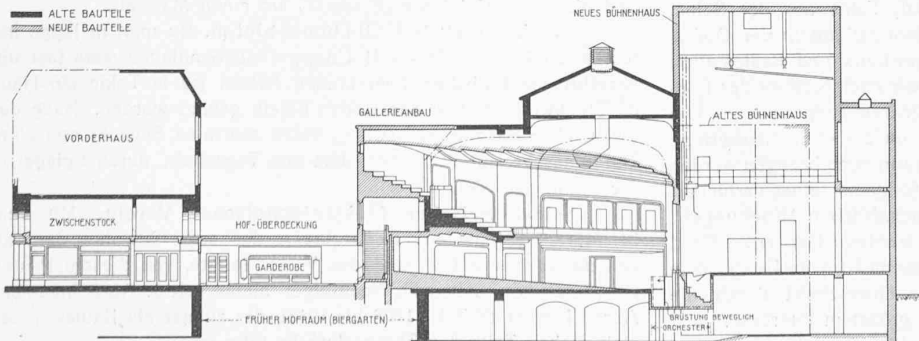


Abb. 4. Längsschnitt durch Zugang, Hofüberdeckung und Theater. — Masstab 1 : 500.

vermochten indessen nicht die Grundübel zu bannen, so namentlich nicht die allzuengen Bühnen- und die geradezu beängstigenden Garderoben-Verhältnisse der Schauspieler¹⁾; auch die Besucher-Garderoben sowie der Zugang durch einen Biergarten waren sehr unerfreulich. Seit 1905 benützte dann die Stadttheater A.-G. die Pfauenbühne als intime Schauspielbühne, und in jenen Jahren wurden die Umbauversuche und Studien intensiv betrieben, so z. B. durch Arch. R. Streiff (†).

Die Hauptschwierigkeit, die Vertiefung des schräg verlaufenden Bühnenhintergrundes durch Hinzukauf von Bauland konnte indessen von der „Genossenschaft Pfauen“ als Eigentümerin erst 1923 beseitigt werden. Die nun einsetzenden Projektstudien von Prof. Littmann (München) und Prof. Witzmann (Wien) ergaben aber so hohe Baukosten, dass sie nicht verwirklicht werden konnten. Gegen Ende 1925 wurde dann ein endgültiges Umbau- und Erweiterungsprojekt durch Arch. O. Pflughard aufgestellt, und in der kurzen Zeit zwischen Mitte April und Ende September 1926 zur Ausführung gebracht; die Pläne und

Ausrüstung des Bühnenhauses stammen von Prof. Linnebach (München).

In unsern, den heutigen Ausbau darstellenden Zeichnungen (Abb. 1 bis 4) sind die beibehaltenen Bauteile von neuen unterschieden. Darnach erkennt man zunächst die Vergrößerung des Bühnenhauses auf doppelte Bühnenfläche, -Höhe und -Tiefe. Die technischen Einrichtungen entsprechen allen Anforderungen: Rundhorizont, Regensapparat, Bedienung der Bühnenbeleuchtung neben dem Souffleursitz, Orchesterraum durch Wegnahme der ersten Sitzreihe vergrößerungsfähig, usw.²⁾ Im Zuschauerraum ist nur die Galeriebrüstung geblieben, allerdings von dekorativen Zutaten gesäubert. Dagegen wurden alle störenden Säulen beseitigt und der ganze Raum durch Boden- und Deckenneigung auf die Bühne orientiert. Eine ganz wesentliche Verbesserung brachte die weitgehende Hofüberdeckung und das Hinausschieben der Rückwand des Zuschauerraumes, verbunden mit den nötigen Notausgängen, wie im Einzelnen den Zeichnungen zu entnehmen. Die Zahl der durchwegs nummerierten Sitzplätze konnte von rund 700 auf 980 vermehrt werden.

Wie die Akustik so hat auch die optische Wirkung des Raumes bedeutend gewonnen; das Innere ist auf den altbewährten Dreiklang von Rot, Weiss und wenig Gold gestimmt, und erzielt im Gesamteindruck eine glückliche Harmonie zwischen Festlichkeit und wohlthuender Ruhe. Gummibodenbelag im Vestibül, Gängen und auf den Treppen vermindert weitgehend unerwünschte Geräusche.

Es ist ein in jeder Hinsicht recht erfreuliches Haus geschaffen worden, das nunmehr mit vollem Recht als Theater, als „Schauspielhaus“ bezeichnet werden darf; es hat sich auch im bisherigen Betrieb bestens bewährt.

Die Umbaukosten für das Theater (samt Durchgang durchs Vorderhaus, aber ohne Bühneneinrichtungen, Bestuhlung, Notbeleuchtung, Architekten-Honorar und Bauausführung) erreichten den Betrag von 492 000 Fr.

¹⁾ Honni soit qui mal y pense!

²⁾ Nachträglich ist sogar mit gutem Erfolg eine Drehbühne eingebaut worden.